

Gegen Kürzungen

Eltern und Lehrer rufen zur Protestdemo auf

Bei Eltern und Lehrer(inne)n wächst die Verärgerung über die Bildungspolitik des Landes. Ihre Kritik und ihre Wünsche wollen sie jetzt auf die Straße tragen – bei einem Protestzug am Mittwoch, 10. Juli.

Tübingen. Der Unmut entzündete sich zuletzt an der Kürzung der Entlastungs- und Anrechnungstunden – beispielsweise für die Organisation der Hausaufgabenbetreuung, für die Pflege des Computernetzwerks oder die Betreuung von Lehramtsstudierenden (wir berichteten mehrfach). Hoffnungen setzten Eltern und Lehrer/innen auf den Spruch der Einigungsstelle. Sie empfahl, die Kürzungen, gegen die sich auch die Personalvertretungen ausgesprochen hatten, zurückzunehmen. Vergeblich.

Das Kultusministerium verbreitete am 20. Juni in einer Pressemitteilung, dass es wegen „der großen Verschuldung des Landeshaushalts“ an den Kürzungen festhalten werde. Um Einsparungen etwas abzumildern, kündigte Kultusminister Andreas Stoch 80 zusätzliche Deputate für die individuelle Förderung an Realschulen und Gymnasien landesweit an.

Die Lehrgewerkschaft GEW errechnete, dass das einem Stundenzugewinn von durchschnittlich weniger als drei Stunden pro Schule bedeute. Über alle Schularten hinweg fehlen nach Angaben der Demo-Organisatoren – das sind die Arbeitsgemeinschaft Gymnasialer Elternbeiräte im Regierungsbezirk Tübingen (kurz: Arge Tübingen) und der Philologenverband, der die Interessen der Lehrer vertritt – , durch die Kürzungen etwa 315 Deputate, also etwa 8000 Wochenstunden. Eltern und Lehrer/innen ließen sich nicht besänftigen. Die von Stoch angekündigten 80 Deputate sind in ihren Augen „nur eine Augenwischerei“, wie es im Demo-Aufruf heißt.

Unter dem Motto „Stopp den Bildungsabbruch!“ rufen die Arge und der Philologenverband Eltern, Lehrer/innen und Schüler/innen aus der Region zu einem Protestmarsch durch Tübingen auf. „Einsparungen bei der individuellen Förderung“, so ihre Kritik, „gefährden die Bildung unserer Kinder!“

Info: Online läuft eine landesweite Petition gegen die Kürzung an Schulen. Sie hatte am gestrigen Sonntag 12.596 Unterstützer. Zu finden ist die Petition auf der Homepage der Arge Tübingen unter www.arge-tuebingen.de.

In Tübingen und Stuttgart

Der Protestzug der Arge und des Philologenverbandes in Tübingen gegen die Sparbeschlüsse formiert sich am Mittwoch, 10. Juli, um 18 Uhr vor dem Umland-Gymnasium in der Umlandstraße. Um 18.15 Uhr soll er sich Richtung Holzmarkt in Bewegung setzen. Gegen 18.30 Uhr wird die Kundgebung auf dem Platz vor der Stiftskirche beginnen. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) ruft ebenfalls am Mittwoch, 10. Juli, zur landesweiten Demo auf. Sie beginnt bereits um 17 Uhr auf dem Stuttgarter Schlossplatz.



„Bevor man eine solch konfuse Energiewende macht, sollte man sie lieber planen“, sagte Sahra Wagenknecht zur Frage „Plan oder Markt?“ Im Tübinger Weltethos-Institut hörte auch Stiftungs-Gründer Hans Küng interessiert zu. Auf dem Podium, von links: Prof. Claus Dierksmeier, Prof. Viktor Vanberg und Bernd Villhauer. Bild: Sommer

Sozialismus, diesmal kreativ

Sahra Wagenknecht und Viktor Vanberg stritten im Weltethos-Institut über Ökonomie

„Klüger wirtschaften“ entwickelt sich zu einer Art Tübinger Kult-Veranstaltung: Über 300 kamen am Freitag ins Weltethos-Institut sowie ins Arsenal-Kino, wohin die Diskussion zwischen Sahra Wagenknecht und Viktor Vanberg über „Freiheit statt Kapitalismus?“ live übertragen wurde.

VOLKER REKITKE

Tübingen. Was bitteschön ist „Kreativer Sozialismus“? Die Linken-Politikerin Sahra Wagenknecht klärte über die Wortschöpfung aus ihrem Buch „Freiheit statt Kapitalismus“ auf: Echte Unternehmer und innovative Gründer werden gefördert, auch über leichter zugängliche Kredite. Zugleich werden die „unproduktiven Erben der Unternehmensgründer“ hoch besteuert. Diese Steuern fließen nicht an den Staat, sondern werden in „unveräußerliches Belegschaftseigentum“ umgewandelt. Die Beschäftigten bestimmen mit, genauso wie Kommune und Land, die bei Großunternehmen eine Sperrminorität von 25 Prozent erhalten, siehe Volkswagen.

Unter großem Applaus sagte Wagenknecht: „Ich wünsche mir eine Gesellschaft, in der nicht der Club der glücklichen Spermien von einer Generation an die nächste riesige Reichtümer vererbt.“ Stattdessen müsse sich echte Leistung und Kreativität endlich wieder lohnen. Zu solch einer Gesellschaft gehöre auch „ein menschenwürdiger Umgang mit Schwachen“.

Für manche ihrer Vorschläge erntete Wagenknecht am Freitag einigen Applaus. Unter den Besuchern waren auch Weltethos-Gründer Hans Küng, Tübingens OB Boris Palmer, Abgeordnete und Stadträte. Der Ökonom und Euro-Skeptiker Joachim Starbatty fragte kritisch nach: Die Arbeiterselbstverwaltung in Jugoslawien habe doch auch nicht funktioniert. „Was meinen Sie mit Ihrem Belegschaftssozialismus?“

Wagenknecht präziserte: Sie wolle mehr Demokratie im Betrieb und Mitsprache der Belegschaft. Doch keinesfalls sollten viele Mini-Kapitalisten gezüchtet werden. Für das künftige Belegschaftseigentum gelte deshalb ein Ausschüttungsverbot. Das Geld müsse – über eine Stiftung – in der Firma bleiben. Ähnlich funktioniert das bei selbstverwalteten Häusern nach dem Prinzip des Freiburger Miethäuser Syndikats, etwa an der Hechinger Straße in Tübingen. Auch hier können die Bewohner/innen ihren Wohnraum nicht irdendwann einmal versilbern – er bleibt Gemeinschaftseigentum.

„Die Ordoliberalen hätten die Stiftungsidee mit Grausen betrachtet“, meinte Prof. Viktor Vanberg. Der ehemalige Leiter des Walter-Eucken-Instituts in Freiburg ist ein exponierter Vertreter der Freiburger Schule der Nationalökonomie. Im Ordoliberalismus, auf den auch

Wagenknecht sich in ihrem Buch an einigen Stellen beruft, schafft der Staat einen Ordnungsrahmen, der den ökonomischen Wettbewerb und die Freiheit der Bürger auf dem Markt gewährleisten soll.

Wagenknechts Werk, kritisierte Vanberg, überflute den Leser mit Mängeln des Kapitalismus, biete aber wenig Anregungen, wie es besser gehen könnte. Das Wort „Freiheit“ tauche nur an zwei Stellen auf: im Titel und im Schlusssatz. Immerhin bescheinigte der Ordoliberale Vanberg der Linken-Politikerin, dass sie „keine gescheiterten sowjetischen Wirtschaftsmodells“ anstrebe, sondern „etwas neues“.

Für Prof. Claus Dierksmeier, Direktor des Weltethos-Instituts, ist „Freiheit statt Kapitalismus“ „ein spannendes Buch“, auch wenn er mit vielem nicht übereinstimme und ihm Wagenknecht – wie auch Vanberg – „zu staatsgläubig“ ist. Von Wagenknecht wollte er wissen, welchen Freiheitsbegriff sie vertritt.

Die Gefragte zitierte aus dem „Gesellschaftsvertrag“ von Jean-Jacques Rousseau: „Zwischen dem Schwachen und dem Starken ist es die Freiheit, die unterdrückt, und das Gesetz, das befreit.“ Wagenknecht betonte auch „die soziale Dimension von Freiheit“, nannte die Freiheit, sein Leben jenseits von unsicheren Zeitverträgen planen zu

können – wie auch die Freiheit, Dinge zu tun, die man gerne tut, Zeit mit anderen Menschen zu verbringen, freie Zeit zu genießen.

„Freiheit ist ein altes Wort, das immer noch leuchtet“, sagte Mitveranstalter Bernd Villhauer. Der Lektor und Philosoph wollte wissen: „Der Staat und die Bürokratie bekommen mehr Macht – wie schafft man die bei Bedarf wieder ab?“ Am Beispiel der Banken stellte Wagenknecht klar: Im Finanzsektor solle längst nicht alles verstaatlicht werden, sondern: „Die Luft aus dieser riesigen Blase muss raus.“ Marode Banken müssten zulasten ihrer Gläubiger abgewickelt werden. Unerträglich sei, dass sich zockende Banker auch noch über die aus Steuergeldern finanzierten Hilfsmilliarden kaputtgehen würden, wie jetzt im Fall des Pleite-Instituts Anglo Irish bekannt geworden.

„Wenn am Ende die Leute denken, jetzt wird's erst richtig spannend, dann ist die Veranstaltung gelungen“, sagte schließlich Villhauer und kündigte noch den Besuch von Heiner Geißler beim nächsten Mal „Klüger wirtschaften“ an. Dierksmeier verabschiedete sich mit der Aufforderung, sich vom Schablonendenken zu verabschieden – und zitierte zum Thema Krise des Kapitalismus einen des Marxismus gänzlich Unverdächtigen: „Die Politik hat die Profiteure geschont, indem der Staat Privaten die Haftung für diese Geschäfte abgenommen hat. Handeln und Haften gehören zusammen.“ Das stammt von Christian Lindner, FDP.

Abschied von Umsatz-Milliarde

Tübingen. Der Tübinger Hartmetall-Werkzeughersteller Walter gibt seine Pläne für einen Milliardenumsatz auf. Der Grund: Die Walter AG bleibt hinter ihren Wachstumszielen zurück. Der Umsatz sei im vergangenen Jahr einstellig gestiegen und liege bei deutlich über 600 Millionen Euro, sagte Vorstandschef Mirko Merlo der Nachrichtenagentur dpa. In den nächsten Jahren peile man die Marke von 700 Millionen Euro an. Vor einem Jahr hatte Merlo



Mirko Merlo

noch das Ziel bestätigt, den Umsatz bis 2014 auf eine Milliarde Euro zu steigern. Gerade in China sei der erhoffte Wachstumsschub im vergangenen Jahr ausgeblieben, sagte Merlo. „Wir wachsen weiterhin in China, aber definitiv langsamer als erwartet und geplant.“ Konkrete Zahlen zu Umsatz und Gewinn nennt das 4000 Mitarbeiter große Unternehmen, das zu hundert Prozent der schwedischen Sandvik Holding gehört, nicht. Bild: Kuball

Innovationstage starten morgen

Tübingen. Ganz im Zeichen der Medizintechnik stehen die Tübinger Innovationstage 2013 – mit 15 Veranstaltungen vom 2. bis 12. Juli. Eröffnung ist am morgigen Dienstag, 2. Juli, 15.30 Uhr, beim „Tag der Medizintechnik“ in der Neuen Aula der Uni Tübingen durch IHK-Präsident Christian Erbe. Nach einem Beitrag von Gesundheitsstaatssekretärin Annette Widmann-Mauz (CDU) gibt es eine Diskussionsrunde zu „Chancen der (Bio-)Medizintechnik durch re-

gionale Vernetzung“, an der unter anderem Uni-Prorektor Herbert Müther, und Prof. Hugo Hämerle vom Naturwissenschaftlichen und Medizinischen Institut (NMI) teilnehmen. Die sechsten regionalen Innovationstage finden zum dritten Mal in Tübingen statt und werden vom IHK-Netzwerk „Forschung & Entwicklung“, einem Zusammenschluss regionaler Unternehmen, organisiert. Das vollständige Programm gibt es online unter www.innovationstage.de.



„Wunderbar – Ihr habt so tolle Stimmen“, lobt Jodel-Lehrer Josef Ecker aus Bergen im Chiemgau (rechts) die Sänger/innen des Bühler Gesangsvereins. Sie übten am Samstag mit ihm Lockjodler, G'stanzel und andere alpine Klänge. Bild: Sommer

Bayerisch wurde es am Samstag im Bühler Sängerkreis. Ein Mann in Lederhose, rotkariertem Wandererhemd und grauer Weste hatte das Kommando über rund 30 Sänger/innen übernommen: „Wir machen das wie bei uns in der Kirche:

Tracht nicht zufrieden zu den Männern hinüber: „Der kräftige Jodler beschreibt die Potenz des Mannes!“ Dass am Samstag Lockjodler, An-dachtsjodler, G'stanzel und andere alpine Klänge aus dem Sängerkreis schallten, lag an Silvia Schäfer. Die Jugendleiterin macht gerne Urlaub

gebucht. Bühler war seine Tübingen-Premiere. „Die Schwaben sind ein sangesfreudiges Volk, damit kann ich gut arbeiten.“ Das einzige Problem sei die schwäbische Artikulation. „Manchmal klingt das fast wie bei den Oberfranken.“ Was aus oberbayerischer Sicht nicht unbedingt ein Lob ist.

Holla rä dü duljo ho!

Bühler Gesangsverein lernt Kunst des Jodelns

„Frauen links und Männer rechts!“ Zum Aufwärmen ordnete er einen Klaps auf den Po der Vorderfrau oder des Vordermannes an: „Und zack!“ Und forderte sie auf: „Ihr müsst ein wildes Gesicht machen!“ Unten auf der Alm, so erzählt der Mann, warte eine hübsche Sennerin. Die richte auch gern eine Willkommen-Brotzeit. Aber nur, wenn ein fischer Jäger kommt. Woran erkennt sie das schon von Weitem? Am Klang. Und so holen die Sänger/innen tief Luft und legen los: „Holla rä dü rü rü dü rü duljo ho dü rü duljo ho!“ Der Mann in der

im Chiemgau und hat dort den Prospekt eines Jodelseminars gesehen. Sie machte mit und war so begeistert, dass sie den Sänger(inne)n vom Jodeln vorschwärmte, bis die beschlossen: Wir holen uns den Jodellehrer Josef Ecker nach Bühler. Und sich etliche der Frauen für den Jodelkurs das Dirndl anzogen.

Der Musiklehrer aus Bergen im Chiemgau hat vor 15 Jahren den Sprung in die Selbstständigkeit gewagt. Stuttgarter, die auf einer Hochzeit eine Jodeleinlage geben sollten, waren seine ersten Kunden, jetzt wird er in ganz Deutschland

Manche Leute trauen sich das Singen, speziell das Jodeln nicht zu. Josef Ecker sieht sich deshalb auch als Botschafter dieser alpinen Musik: „Jodeln entspannt ungemein, Sorgen und Nöte werden sofort vergessen.“ Seine Kursteilnehmer jodelten auch im Auto, wenn's stressig wird auf der Autobahn. Weshalb Jodeln auch der Gesundheit nütze. Als selbsternannter Jodelschamane sucht er die Kooperation mit der Medizin. Jodellehrer Ecker hat immer einen lockeren Spruch auf den Lippen und baut in seinen Kursen die Jodler in Geschichten ein. So angelt sich die Sennerin zwar ihren Jäger, verliert ihn dann aber wieder ans Wirtshaus. Was in Bühler zu einem Jodler-Duell zwischen den Frauen und Männern führte: Aufs „Hob i di ä dul i ri“ folgte „Halt's Maul sei still.“ WOLFGANG ALBERS